


Wie ein rechtes Netzwerk Österreich unterwanderte

	<p><i>Andreas Huber, Linda Erker und Klaus Taschwer:</i></p> <p><i>Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg. Czernin Verlag, 299 Seiten, € 25,-</i></p> <p>Sperrfrist bis 4. März 2020</p>
--	---

Dieses Buch über einen kaum erforschten Verein, der von 1908 bis 1939 in Wien bestand, lässt so manches in einem neuen Licht erscheinen, was sich in der Zwischenkriegszeit in Österreich zutrug: Das mächtige rechte Netzwerk des elitären Deutschen Klubs nahm auf vielfältige Weise Einfluss auf politische Entwicklungen in den 1920er-Jahren und war in den 1930er-Jahren maßgeblich an der nationalsozialistischen Unterwanderung Österreichs beteiligt. Nach dem „Anschluss“ 1938 besetzten seine Mitglieder zahlreiche Spitzenpositionen.

Was hier erstmals für die Erste Republik und die Jahre danach beschrieben wird, hat fast ein Jahrhundert später Aktualität und Brisanz: parteipolitischer Postenschacher, rechte Netzwerke und versuchte Einflussnahmen auf Exekutive und Justiz sind keine Erfindungen der letzten Jahre und Jahrzehnte, sondern waren bereits in Zwischenkriegszeit in Österreich weit verbreitet.

Vor allem aber zeigt diese Studie eindrucklich, wie fließend die Übergänge zwischen „nationalistisch“ und nationalsozialistisch für die Elite des sogenannten „dritten Lagers“ in den 1930er-Jahren waren – und wie diese Netzwerke in der Zweiten Republik weiterwirkten.

Zehn wichtige Erkenntnisse des Buchs in Kurzform

Um zu verstehen, **wer unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 in Österreich Führungspositionen übernahm**, kommt um den Deutschen Klubs nicht herum, den die Zeitgeschichteforschung lange übersehen hat: Nicht nur waren fünf Minister des „Anschlusskabinetts“ inklusive Bundeskanzler Arthur Seyß-Inquart Vereinsmitglieder. Auch die Leitung vieler wichtiger Institutionen – von der Nationalbank bis zur Nationalbibliothek, vom Tiergarten Schönbrunn bis zum Burgtheater und der Uni Wien – wurde von Mitgliedern des Deutschen Klubs übernommen.

Gegründet wurde der Deutsche Klub im Jahr 1908, um Einigkeit unter den deutschnationalen Korporationen (schlagende versus nichtschlagende Verbindungen) sowie unter den zerstrittenen deutschnationalen Fraktionen herzustellen. Aus dem Deutsche Klub, der von Beginn an **stark durch Burschenschafter geprägt** war, gingen spätestens **ab dem Ersten Weltkrieg besonders radikale Positionen** wie etwa die Osterbegehrschrift 1916 hervor, die für die Zeit nach dem Krieg ein Mitteleuropa unter deutscher Herrschaft forderte.

Nach der Kriegsniederlage 1918 wuchsen sowohl der Einfluss wie auch die Mitgliederzahlen des Deutschen Klubs. Der Verein, der ab 1923 seinen Sitz im Leopoldinischen Trakt der Hofburg (unter dem heutigen Sitz des Bundespräsidenten) hatte, war der Treffpunkt der rechten, deutschnationalen und antisemitischen Elite Wiens und hatte stets rund **1.000 ausschließlich männliche und „arische“ Mitglieder** vor allem aus dem Bildungsbürgertum: höhere Beamte, Universitätsprofessoren, Ärzte, Rechtsanwälte aber auch Spitzenpolitiker, darunter 18 Minister.

Dem Deutschen Klub schlossen sich vor allem jene Teile des Bürgertums an, die von den **Spurmaßnahmen nach dem Ersten Weltkrieg** besonders betroffen waren: höhere Beamte, pensionierte Offiziere und auch Adelige, deren Titel aberkannt wurden. Sie bestimmten den **immer extremeren rechtsnationalistischen, antidemokratischen und antisemitischen Kurs** des Vereins mit. Das Buch liefert im Anhang genaue Aufschlüsse über die Sozialstruktur des Vereins – und wie sie sich im Laufe der Jahre wandelte.

Aus dem Deutschen Klub ging 1919 die **Deutsche Gemeinschaft** hervor, ein antisemitischer, antilinker und antiliberaler Männer-Geheimbund, für den die Deutschnationalen mit rechten Christlichsozialen kooperierten. Dem wenig bekannten Verein, dem in einem Exkurs dieses Buchs die bislang umfassendste Darstellung gewidmet ist, gehörten Arthur Seyß-Inquart, Engelbert Dollfuß und zahlreiche weitere einflussreiche rechtskonservative Persönlichkeiten an. Ein Hauptzweck dieses Vereins, der 1930 aufgelöst wurde, war **Postenschacher**, der hier anhand mehrerer Fälle belegt wird.

Bestimmte **Schlüsselergebnisse und Entwicklungen der 1920er-Jahre** erscheinen im Wissen um die Mitglieder des Deutschen Klubs, deren Vernetzung und Aktivitäten in einem neuen Licht: So waren in wichtigen Prozessen – wie jenem gegen die rechten Schattendorf-Attentäter oder gegen den Mörder des jüdischen Schriftstellers Hugo Bettauer – sowohl Anwälte wie auch Staatsanwälte und Richter Mitglieder des Vereins oder standen ihm nahe. Zudem waren **etliche Präsidenten und Mitglieder der Gerichtshöfe** sowie nahezu alle Vertreter der frühen NS-Presse in Österreich im Deutschen Klub versammelt.

Spätestens mit dem Verbot der NSDAP 1933 wurde der Deutsche Klub ein wichtiger Treffpunkt der NS-Elite bzw. der NS-Sympathisanten in Wien, was zeigt, **wie sehr hier bürgerliche Kreise an der nationalsozialistischen Unterwanderung beteiligt waren**. Einige der führenden Mitglieder des Deutschen Klubs waren auch in den missglückten Juliputsch und das Attentat auf

Dollfuß im Sommer 1934 involviert. Dennoch wurde der Verein nur für wenige Wochen gesperrt.

Diese bürgerliche Personengruppe wurde bisher vor allem als „Betont Nationale“ oder „Katholisch Nationale“ bezeichnet. Hier wird sie mit dem **Begriff „Austro-Nazis“** – analog zu dem der Austromarxisten oder der Austrofaschisten – deutlicher als bisher in die Nähe des Nationalsozialismus gerückt, zumal sie viele zentrale Inhalte der NS-Ideologie teilte. Etliche dieser „Austro-Nazis“ des Deutschen Klubs machten im Nationalsozialismus Karriere, und einige davon waren an NS-Verbrechen mittelbar oder unmittelbar beteiligt.

Nach Kriegsende fanden sich die Namen etlicher **Vereinsmitglieder auf den Kriegsverbrecherlisten**. In Berichten über Volksgerichtsprozesse gegen NS-Täter wurde der Deutsche Klub unter anderem als „Sammelplatz der Hochverräter“ oder als „Zentrale der Naziagitation“ für die Zeit bereits vor 1938 bezeichnet. Die meisten der ehemaligen Klubmitglieder – so sie überhaupt belangt wurden – kamen mit relativ glimpflichen Strafen davon oder wurden rasch begnadigt.

1957 gründeten Erich Führer, Franz Hueber und Karl Anton Rohan – drei ehemalige Klub- und NSDAP-Mitglieder – den Neuen Klub als Nachfolgeverein des Deutschen Klubs. Angesichts der neuen Erkenntnisse über den Deutschen Klub ist es eine offene Frage, ob die Zulassung dieses Vereins nicht in Konflikt mit dem Verbotsgesetz stand. Der Neue Klub, der bis heute in Wien und Salzburg existiert, wurde zu einem Treffpunkt der intellektuellen „Ehemaligen“, erreichte aber nie mehr die politische Bedeutung des Deutschen Klubs.

10 Fragen zum Buch an Andreas Huber, Linda Erker und Klaus Taschwer

Warum legen Sie im Jahr 2020 ein Buch über einen Verein vor, den es seit mehr als 80 Jahren nicht mehr gibt?

Andreas Huber: Das liegt vor allem daran, dass wir eine Forschungslücke schließen wollten. Unseres Erachtens war der Deutsche Klub der politisch bedeutsamste Verein der Zwischenkriegszeit, und dennoch gab es bis jetzt keine umfassende Studie dazu. Und wir denken, dass angesichts unserer Erkenntnisse einige Ereignisse und Entwicklungen in den 1920er- und 1930er-Jahre in einem etwas anderen Licht erscheinen – wichtige Gerichtsprozesse in den 1920er-Jahren ebenso wie die Bürgerblockkoalitionen, der gescheiterte NS-Putschversuch 1934, die nationalsozialistische Unterwanderung oder die Ereignisse rund um den „Anschluss“.

Linda Erker: Zugleich sehen wir gewisse Aktualitäten des Themas. Wie im von Burschenschaftlern gegründeten Deutschen Klub in den 1920er-Jahren etwa Kritik an der freien Presse oder an der liberalen Demokratie geäußert und nationalistisch gegen „Fremde“ – damals vor allem gegen Juden und Jüdinnen – gehetzt wurde, hat gewisse Ähnlichkeiten mit internationalen Entwicklungen der letzten Jahre. Offensichtlich ist auch, dass der Deutsche Klub

und seine Mitglieder die Exekutive und die Justiz mehr oder weniger schleichend unterwanderten. Wenn heute immer wieder von rechten Netzwerken die Rede ist, dann wird mit Blick auf den Deutschen Klub klar, dass solche Netzwerke keine neuen Erfindungen sind, sondern schon vor 100 Jahren existierten. Und am Deutschen Klub lässt sich zeigen, wo so etwas letztlich enden kann.

Klaus Taschwer: Ein anderes aktuelles Thema sind geheime Absprachen und Postenschacher, siehe etwa die Casino-Affäre. Man weiß natürlich, dass es das schon länger gibt und auch unter Rot-Schwarz schlechte Usance war. Aber zur Perfektion brachte man das bereits in den 1920er-Jahren: Aus dem Deutschen Klub wurde die sogenannte Deutsche Gemeinschaft gegründet, ein antisemitischer Geheimbund von Deutschnationalen und rechten Christlichsozialen, dem wir ein ausführliches Kapitel widmen. Dort waren unter anderem der junge Engelbert Dollfuß und der junge Arthur Seyß-Inquart engagiert, und der wichtigste Vereinszweck war, offene Stellen mit eigenen Leuten zu besetzen und Juden, Linke und Liberale mit so ziemlich allen möglichen Mitteln daran zu hindern – mit Erfolg.

Wie sind Sie überhaupt auf den Deutschen Klub gestoßen?

Linda Erker: Wir haben uns alle drei mit der Geschichte der Universität Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befasst. Und da fiel uns auf, dass viele wichtige akademische Funktionsträger in der Zwischenkriegszeit Mitglieder im Deutschen Klub waren – beispielsweise jeder zweite Rektor der Uni Wien zwischen 1908 und 1938. Bei weiteren Recherchen hat sich dann schnell gezeigt, dass der Einfluss des Vereins weit über das akademische Milieu hinausreichte und seine Mitglieder insbesondere bei der nationalsozialistischen Unterwanderung Wiens und bei den Postenbesetzungen nach dem „Anschluss“ eine viel wichtigere Rolle spielte als bisher bekannt.

Wie trug der Deutsche Klub zu dieser Unterwanderung bei?

Andreas Huber: Der Deutsche Klub, der nach dem Ersten Weltkrieg stets rund 1.000 männliche Mitglieder vor allem aus dem Bürgertum hatte, schwenkte ab etwa 1930 von einem deutschnationalen auf einen nationalsozialistischen Kurs um, nachdem man zuvor mit verschiedenen rechten antidemokratischen Positionen geliebäugelt hatte. Eine wichtige Rolle kam dem Verein nach dem Verbot der NSDAP im Juni 1933 zu. Da wurde der Deutsche Klub, der seine Räumlichkeiten ab 1923 in der Hofburg direkt unter dem heutigen Sitz des Bundespräsidenten hatte, zu einer Art Ausweichquartier für illegale NS-Aktivitäten.

Nationalsozialistische Standesvertretungen – etwa jene der Ärzte und der Rechtsanwälte – hielten dort ihre Treffen ab.

Wie repräsentativ ist die Zusammensetzung des Deutschen Klubs für die frühe Anhängerschaft des Nationalsozialismus in Österreich?

Andreas Huber: Arthur Seyß-Inquart meinte einmal im Zusammenhang mit dem Deutschen Klub, dass in Österreich die Träger der nationalen Idee – im Gegensatz zum „Altreich“ – die Intelligenzler gewesen seien. Damit hatte er zumindest mit Blick auf ihr Bildungsniveau nicht ganz unrecht. Etliche von ihnen waren mittlere und höhere Beamte, die nach dem Ersten Weltkrieg einen finanziellen Abstieg hinnehmen mussten. Diese Gruppe war auch im Deutschen Klub besonders stark vertreten, ähnlich wie auch die nach 1918 pensionierten Offiziere. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass zumindest in Wien ein größerer Teil der frühen Nationalsozialisten und NS-Sympathisanten aus dem Bildungsbürgertum stammten als in Deutschland.

Klaus Taschwer: Man könnte also etwas überspitzt sagen, dass die NSDAP in Österreich weniger eine nationalsozialistische Arbeiter- als eine Akademikerpartei war. Der französische Autor Julien Benda hat in dem Zusammenhang bereits 1927 von einem „Verrat der Intellektuellen“ geschrieben, die nach dem Ersten Weltkrieg für rassistische und nationalistische Ideen eingetreten seien. In Wien waren diese rechten Intellektuellen, deren Namen man heute kaum mehr kennt, ziemlich vollständig im Deutschen Klub versammelt.

Linda Erker: Wie anfällig das akademische Milieu für den Nationalsozialismus war, zeigte sich im Übrigen auch daran, dass bei den Studentenwahlen im Februar 1931 der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund an allen österreichischen Hochschulen die Mehrheit erzielte, während die NSDAP bei der Nationalratswahl keine drei Monate davor gerade einmal drei Prozent der Stimmen erhielt.

Führende Klubmitglieder waren laut Ihrer Darstellung in den missglückten Putschversuch im Juli 1934 beteiligt. Dennoch wurde der Klub nur für wenige Wochen geschlossen und konnte bald wieder aufsperrt. Woran lag das?

Linda Erker: Das ist eine schwierige Frage, die für uns selbst nicht eindeutig zu beantworten ist. Zum einen gab es wohl auch das politische Kalkül der regierenden Austrofaschisten, eine Art Appeasement-Strategie gegenüber diesen bürgerlichen Rechten mit NS-Sympathien. Zum anderen gab es aufgrund der Deutschen Gemeinschaft ja viele Bekanntschaften zwischen den Vertretern

des Deutschen Klubs und der Regierung. In dem Zusammenhang wird von den „Austro-Nazis“ immer wieder argumentiert, dass die Ermordung von Dollfuß ja gar nicht gewollt war.

Andreas Huber: Dazu kommt, dass viele Führungskräfte der Polizei – zum Teil allerdings erst unmittelbar nach ihrer Pensionierung – Mitglieder des Deutschen Klub waren und es da vermutlich eine rechte Unterwandlung gab. So berichtete die Polizei, die unmittelbar unter den Klubräumlichkeiten eine Polizeiinspektion hatte, einen Tag vor dem Dollfuß-Attentat, dass keine nationalsozialistischen Aktivitäten im Deutschen Klub stattfänden. Entweder waren die ermittelnden Beamten unfähig – oder sie wollten es nicht wissen.

Sie verwenden für viele Mitglieder des Deutschen Klubs den Begriff „Austro-Nazis“, der ja auch im Untertitel des Buchs steht. Was hat es damit auf sich?

Klaus Taschwer: So wie die Begriffe „Austromarxismus“ und „Austrofaschismus“ auf spezifische und österreichische Variationen des Marxismus und des Faschismus hinweisen, so soll der Terminus Austro-Nazi etwas Ähnliches leisten. Wir wollen damit an die vielen Überschneidungen der damaligen Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten erinnern – wie den ausgeprägten „rassischen“ Antisemitismus, das Bestreben nach einem Zusammenschluss mit Deutschland (zumal unter Hitler), oder die Ablehnung von Demokratie und Parlamentarismus. Das zeigt sich idealtypisch an den Mitgliedern des Deutschen Klubs, von denen etliche freilich auch stark katholisch geprägt und/oder monarchistisch eingestellt waren.

Linda Erker: Wenn sich der ehemalige FPÖ-Obmann Herbert Haupt im Zusammenhang mit der „Historikerkommission“ seiner Partei erhofft hatte, dass in der FPÖ „der Trennstrich zwischen ‚National‘ und Nationalsozialismus noch deutlicher und breiter gezogen wird“, dann bietet die Geschichte des Deutschen Klubs ein gutes Beispiel, wie schwierig solche Grenzziehungen sind. Es gab da vielmehr einen fließenden Übergang, sowohl innerhalb der Mitglieder des Deutschen Klubs, als auch bei deren Einstellungsänderungen im Laufe der Jahre. Seyß-Inquart hat als „Katholisch-Nationaler“ in den frühen 1920er-Jahren begonnen und endete als nationalsozialistischer Kriegsverbrecher.

Andreas Huber: Dass wir diese Personen als „Austro-Nazis“ und nicht „Austro-Nationalsozialisten“ bezeichnen, hängt im Übrigen damit zusammen, dass diese Männer durchwegs aus bürgerlichen oder adeligen Kreisen stammten und mit sozialistischen Ideen nichts am Hut hatten, sondern sich als rechte Elite begriffen. Das „Austro“ weist schließlich auch noch darauf hin, dass viele von ihnen darüber enttäuscht waren, dass Österreich ihrem Gefühl nach bald nach dem „Anschluss“ zur Ostmark degradiert wurde und Österreichs besondere historische Rolle keine Würdigung erfuhr. Wir wollen also die Begriffe „Austro-Nazis“ und

Nationalsozialisten keineswegs gleichsetzen, aber doch betonen, wie groß die Nähe zwischen diesen Gruppen war.

Diese Personengruppe lief bis jetzt vor allem unter den Bezeichnungen „betont Nationale“ und „katholisch Nationale“. Was störte Sie an diesen Begriffen?

Klaus Taschwer: Dass sie verharmlosend sind und die nationalsozialistische Komponente nicht benennen. Mitgeprägt wurden diese Begriffe vom Historiker Adam Wandruszka in einem Text, in dem er die seiner Meinung nach drei politischen Lager Österreichs beschreibt: das konservative, das sozialdemokratische und das „nationale“ Lager, das von diesem gemeinhin als „drittes Lager“ bezeichnet wird. Wandruszka war selbst ehemaliges NSDAP-Mitglied, gehörte dem „nationalen Lager“ an und ignorierte so manchen fließenden Übergang gerade zwischen konservativ und national(sozialistisch). Sein Text stammt aus den frühen 1950er Jahren, als es um die Rehabilitierung und Einigung der sogenannten „Ehemaligen“ ging, was letztlich auch zur Gründung der FPÖ 1956 führte. Seine Idee eines eigenen Lagers war somit auch quasi ermächtigend und identitätsstiftend. Die Begriffe „betont national“ und „katholisch national“ sind dabei selbst stark ideologisch geprägt, weil sie unseres Erachtens erstens die erheblichen ideologischen Affinitäten und die offenen Sympathien dieses Personenkreises für den Nationalsozialismus unterschlagen, dem sie in Österreich in den Jahren vor dem „Anschluss“ den Weg bereiteten. Und sie verdecken auch, dass viele dieser Personen – zum Teil schon vor 1938 – NSDAP-Mitglieder waren.

Woran machen Sie das fest, dass der Verein im März 1938 so bedeutsam war?

Linda Erker: Wenn man sich anschaut, wer nach der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten die Spitzenpositionen in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens übernahm, dann findet man auffällig viele Mitglieder des Deutschen Klubs. Das ist bis jetzt niemandem aufgefallen, weil die Namen der damaligen Vereinsmitglieder unbekannt waren. Andreas Huber, unser Erst- und Hauptautor, hat diese Mitgliederliste im Bundesarchiv in Berlin entdeckt. Und als wir uns für verschiedene Bereiche anschauten, wer nach dem „Anschluss“ in Wien Leitungsfunktionen übernahm – egal ob in der Österreichischen Nationalbank oder in der Nationalbibliothek, in diversen Ministerien oder in der Wirtschaftskammer, im Tiergarten Schönbrunn oder im Burgtheater –, stießen wir nahezu überall auf Klubmitglieder. Wo wir nur hinsahen: wir fanden fast nur Klubmitglieder in den Spitzenpositionen.

Andreas Huber: Die Schlüsselrolle bei der Postenvergabe spielte dabei Arthur Seyß-Inquart, der nach dem „Anschluss“ Bundeskanzler und dann Reichsstatthalter war. Anfang der 1930er-Jahre war er im Deutschen Klub in führender Funktion tätig. Und im März 1938 griff er dann auf seine alten Weggefährten im Deutschen Klub zurück, dem er seit 1924 angehörte.

Der Deutsche Klub wurde trotzdem im Herbst 1939 aufgelöst. Was war schuld daran?

Andreas Huber: Das lag in erster Linie daran, dass der Verein – so wie die deutschnationalen Burschenschaften – keine Organisation der NSDAP war. Aufgrund der wichtigen Rolle von Seyß-Inquart als Reichsstatthalter konnte die Auflösung einige Zeit hinausgeschoben werden. Doch als er diese Funktion im Mai 1939 verlor, setzte sich sein interner Widersacher Josef Bürckel durch, dem der Verein ein Dorn im Auge war. Die Nationalsozialisten fürchteten sogar eine Art „Gegenregierung“, die durch das mächtige Netzwerk des Deutschen Klubs gegeben sei, und so kam es dann eben zur Auflösung. Dies hatte freilich keinerlei Auswirkung auf die NS-Karrieren seiner Mitglieder, die fast alle ihre Spitzenpositionen behielten bzw. weiter Karriere machten.

Was passierte mit den Mitgliedern nach 1945?

Linda Erker: Die Namen etlicher führender Klubmitglieder fanden sich auf den Kriegsverbrecherlisten, die ab Ende 1945 veröffentlicht wurden. Der Vorwurf etwa an den langjährigen Klubvorsitzenden Carl Bardolff lautete auf Hochverrat. Doch er kam wie so viele andere Klubmitglieder zumeist ohne Gerichtsverfahren davon, zum Teil flüchteten sie ins Ausland. Zwei von ihnen wurden sehr wohl zur Rechenschaft gezogen: Erich Führer und Franz Hueber, der ein Schwager von Joseph Goebbels war. Hueber und Führer waren Juristen, beide waren bei der SS – und beide waren 1957 Gründer des Neuen Klubs, des Nachfolgevereins des Deutschen Klubs, der bis heute existiert und seine Homepage beim Freiheitlichen Akademikerverband hat. Und einige ehemalige Mitglieder des Deutschen Klubs haben ab 1956 auch in der FPÖ eine wichtige Rolle gespielt wie etwa Helfried Pfeifer, Emil van Tongel oder Fritz Ursin.

Linkliste zum Deutschen Klub

Eintrag auf Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Klub_\(Verein\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Klub_(Verein))

Artikel in der Zeitschrift *zeitgeschichte*: [http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ztg&datum=20170102&query=\(\(text:zeitgeschichte\)+\(text:2017\)\)&ref=anno-search](http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ztg&datum=20170102&query=((text:zeitgeschichte)+(text:2017))&ref=anno-search)
bzw. <https://www.academia.edu/33975226/> (Juli 2017)

Kurzfassung auf derstandard.at: <https://www.derstandard.de/story/2000061380223/deutscher-klub-austro-nazis-in-der-hofburg> (22.7.2017)

Selbstdarstellung des Neuen Klubs: <http://www.akademikerverband.at/die-geschichte-des-neuen-klub/>

Weitere Materialien zum Deutschen und zum Neuen Klub (ab 20.2. online):
<https://ihsa.academia.edu/AndreasHuber/Deutscher-Klub> bzw. <http://bit.ly/38C82XM>

Kontakte:

Andreas Huber: andreas.huber@univie.ac.at

Linda Erker: linda.erker@univie.ac.at

Klaus Taschwer: klaus.taschwer@derstandard.at